

Abschied Dr. Aldinger's.

Dr. Aldinger und die Kolonialschule, die beiden sind doch in zwei Jahren merkwürdig eng zusammengewachsen. Da ist's kein Wunder, daß sich in der letzten Zeit vor seinem Weggehen so ganz allmählich eine immer stärker werdende Abschiedsstimmung über uns alle breitete. Zuerst sahen wir ihn auf dem Bureau des Hauptvereins mit gerunzelter Stirn über Rechnungsabschlüssen und dergleichen Dingen brüten, oder in fliegender Eile die letzten Zeitungsartikel schreiben. Dann kam das zweite Stadium: Mit Behmut sahen wir ihn im Schweize seines Angesichts Koffer und Kisten packen und dazwischen hinein zu den durch die Etikette Wizenhausens vorgeschriebenen Zeiten im Cylinder in der Stadt umherrennen, um Freunden und Bekannten Lebewohl zu sagen. Die Zeit des Abschieds war gekommen.

Der Gesellschaftsabend am Freitag, den 26. April, versammelte uns alle zu einer Abschiedsbowl in demselben Raume, in dem Dr. Aldinger schon vielen Kameraden, die jetzt draußen sind, nach seiner Art eine launige Abschiedsrede gehalten hatte.

Beim Scheiden sagt man sich offener, was man einander gewesen ist. Und Dr. Aldinger konnte es aus aller Munde hören, in Poesie und Prosa, was wir an ihm gehabt haben. Der Direktor sagte ihm, daß er, wie kein anderer, ihm ein Mitarbeiter gewesen sei in der ernstesten und schwersten Arbeit der letzten 2 Jahre, wie er mit der lebendigen Frische seines Geistes und Körpers, mit seinem Ernst und seinem freien, fröhlichen Sinn allen als ein lieber Genosse ans Herz gewachsen sei, so sehr, daß man sich kaum denken könne, wie jetzt die Kolonialschule ohne ihn weiterlebe. Die Rede des Direktors klang aus in die herzlichsten Wünsche für Aldingers Zukunft. Selbst wenn die äußeren Erfolge gering sein würden, ein Weg nach vorwärts, nach aufwärts würde sein Weg doch sein, und wenn er auch nur einer einzigen Seele ein Führer sein könnte zu höheren Zielen. Daß er das vielen auch hier schon gewesen ist, das zeigten die Reden und die Verse der Kameraden.

Dr. Aldinger sprach in seiner Abschiedsrede zunächst aus, wie dankbar er dafür sei, daß er mit Herrn Direktor Fabarius habe zusammen arbeiten dürfen, und wie er eine höhere Fügung darin erkenne, daß er mit ihm zusammengeführt worden sei. Ganz zufällig habe er vor jetzt über zwei Jahren ein Zeitungsblatt in die Hand genommen, in welchem ein Geschäftsführer für den Cvg. Hauptverein gesucht wurde. Er habe sich beworben und sei so unter die Leitung des Mannes gekommen, der, ihm bisher unbekannt, mit Energie und Erfolg die Gedanken vertreten habe, die er, Aldinger, auch schon lebhaft in sich bewegt und zum Teil auch litterarisch zum Ausdruck gebracht hatte.

Dann sprach er von der Zukunft. Seine Ausführungen

waren ein Kommentar zu seinen Plänen und zu seiner ganzen Persönlichkeit, wie man sich einen besseren nicht denken kann. Er führte aus, wie sein jetziges Unternehmen gefordert sei nicht nur durch die Logik der Thatsachen, sondern auch durch das Gesetz der poetischen Treue: Wer einmal das unendliche Meer gesehen habe, überwältigt von seiner Größe und Herrlichkeit, dem lasse es keine Ruhe, der müsse den weiteren Schritt thun, hinüber über's Meer. Besonders aber ziehe er hinaus als ethische, der Pflicht gehorchende Persönlichkeit, um dort draußen zu arbeiten für das Wohl seiner deutschen Brüder.

Es ist nicht möglich, auf alles einzugehen, was an diesem Abend an Poesie und Prosa noch geboten wurde. Aus der Fülle des Gebotenen heben wir nur zwei Dinge hervor.

Unsere liebe Hausdame, Frau Kröhn, hat ihren Abschiedsschmerz in die nachstehenden Verse ausgeströmt, die mit einem Sturm der Heiterkeit aufgenommen wurden, welcher ihr bewies, wie unnötig ihr vorheriges hochgradiges Lampenfieber gewesen war.

Nun ziehst Du hin, Du kühner großer Mann,
S' wird ernst, was Du auf Schuh und Stock geschrieben.

„Auf nach Brasilien! das Meer entlang.“

„Was hat Dich denn dazu getrieben?“

„Na nu, will selber hinbringen Kultur,
Deutschen Geist, deutsche Sitten und Gebräuche,
Ausroden den wilden Urwald auch,
Und pflanzen die deutsche Eiche.“

„Boß Bliß, das Deng geht aber net so leicht,
Du Held der Feder, bist wohl b'fessa!
Meinscht, so a Urwald fällt der au no so zua,
Wie d' Mädla in Schwaba und Hessa.
Komm doch lieber wieder heim in's Schwabaland.
Dort kamscht die schönscht Pfarrei han in Ruha
Und a herzige Pfarrere derzua.“

„Wenn's no's Heiraten wär, was mein Herz begehrt,
Das könnt mer au in Hessa net fehlta,
Der Wilhelmshof hät no a Wohnung für mi
Und uff a netts Hessaädle dürft i au zähla,
Aber mer kennt ja scho lang mein unruhiga Sinn,
I mag me a mol no net benda,
Auf nach Brasilien zieht michs hin;
Dort will ich Lichter anzünden,
Die weithin erleuchten die dunkle Welt.
Das ist die Aufgab', die ich mir gestellt.
Hurrah! auf nach Brasilien!“

„So leb denn wohl, Du lieber Aldinger,
Herzenbezwinger, Freund bester,
Beste Tröster,

Alleswiederzurechtbringer,
Uneigennützigster, allerwichtigster,
Überall bekannter, gern gesehener Gast und Freund,
Wann werden wir wieder mit Dir vereint?
Gott sende seiner Engel Schaaren,
Daß sie Dich überall bewahren!
Und kehrt Du aus Brasilien zurück,
Nein, diese Wonne, dieses Glück!
Ganz Wilhelmshof läßt sich's nicht nehmen,
Und holt Dich ab in Bremen."

Zum Schluß noch ein paar Verse unseres Kameraden
Calov.

Leb' wohl! ruft Dir der Kreis der Freunde,
Leb' wohl! klingt's Echo Dir zurück,
Leb' wohl! nicht nur im Vaterlande,
Nein, überall erblüht das Glück.

Es blüht zu neuem Leben wieder
Die liebliche Natur empor,
Die Vöglein singen neue Lieder.
Leb' wohl! ruft Alles Dir in's Ohr.

Bist Du verlassen in der Ferne?
Niemals! Wir sind Dir stets vereint!
Es glänzen dort dieselben Sterne,
Dieselbe Sonn' ist's, die dort scheint.

Geht sie am späten Abend nieder,
Begrüße sie mit freud'gem Blick;
Siehst Du sie an dem Morgen wieder,
Bringt Glück und Grüße sie zurück.

Bist Du in Trübsal, quält Dich Schmerz,
So blick' vertrauend nur empor
Und freue Dich, Du irdisch Herz,
Der Himmel hat für Dich ein Ohr.

So ziehe hin im frohen Hoffen,
In fernen Breiten such' das Glück,
Und, hast Du dieses einst getroffen,
Dann denk' auch an das Heim zurück.

Da der Dampfer in Hamburg nicht rechtzeitig angekommen war, war Dr. Aldinger noch einige Tage unter uns, meist mit Packereien und Ordnerereien beschäftigt, aber doch manchmal noch

für ein Stündchen gemüthlichen Zusammenseins zu haben. Montag den 29. April mußte er reisen. Um die Mittagsstunde fuhr er hinaus im tannreis- und fahnenengeschmückten Wagen und hinter ihm her klangen die brausenden Hurrarufe und knatterten die Salven. Auf dem Bahnhof fand sich wieder alles ein, ihm noch einmal die Hand zu drücken und ihm das Lied vom Kulturpionier nachzusingen, das er selbst für die Schule gedichtet hat.

Möge es ihm vergönnt sein, dort draußen tüchtige Pionierarbeit zu leisten!

D. F.

Bootsfahrt am Abend.

Von Kamerad Weissenbruch.

Abend ist es, langsam zieht der Fluß,
Leise nur furcht unser Boot den Spiegel,
Fern den Menschen, fern der Welt Verdruß,
Fern vom Tagestreiben, ohne Zügel.

Feierliche Stille weilet,
Ruh' und Frieden nur,
Die von Seelenschmerzen heilet,
Nings in der Natur.

An dem Strand die Silberweide
Glitzernd prangt im Mondenschein,
Drunter Fischlein springt vor Freude,
Schweigend liegt der Weidenhain.

Leis' geht durch das Schilf ein Knistern,
Sanft vom Wasserstrom erregt,
Auch wir wagen nur zu flüstern,
Seltsam ist das Herz bewegt.

Ueber diesem Paradies
Prangt das Sternengewimmel
Wie ein großes goldnes Blicß;
Tiefklar ist der Himmel.

Unser Auge sieht mit Lust
Dieses Friedens Spur.
Sent' Dich auch in uns're Brust,
Frieden der Natur.